

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich
Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 10 Heft 1/2

Jänner-Juni 1956

Inhalt

	Seite
Ch. Vinzenz Janik: Geomorphologische und bodenkundliche Beschreibung der Marktgemeinde Leonfelden	1
Herbert Jandaurek: Eine kelteneitliche Großsiedlung bei Neubau . . .	22
Herbert Jandaurek (unter Mitarbeit von Paul Karnitsch und Wilhelm Götting): Ein römisches Bauwerk bei Engelhof	37
Harry Kühnel: Verzichtete Dienste im Lande ob der Enns	52
Liselotte Schlederer: Die Entwicklung des Fremdenverkehrs der drei Städte Braunau, Ried und Schärding nach dem 2. Weltkrieg	72

Bausteine zur Heimatkunde

Ernst Burgstaller: Met im oberösterreichischen Brauchtum. Ergebnis einer Rundfrage über die brauchtümliche Verwendung des Mets in Oberösterreich durch das Institut für Landeskunde 1952	85
Walter Luger: Maria Antoinette im Stifte Lambach	93

Berichte

Oberösterreichische Chronik	95
Engelbert Koller: Hofeuerung und Hoftafel	111

Schrifttum

Franz Pfeffer: Neue Veröffentlichungen zur oberösterreichischen Landeskunde	114
Buchbesprechungen	120
Von der wissenschaftlichen Arbeit unseres Nachwuchses	123

Beilage

Mittelalterliche Oster- und Passionsspiele aus Oberösterreich im Spiegel musikwissenschaftlicher Betrachtung

Von Ludwig Kaff

(Schriftenreihe des Institutes für Landeskunde von Oberösterreich. Herausgegeben von Dr. Franz Pfeffer. Band 9. 68 Seiten mit zahlreichen Notenbeispielen im Text und 9 Tafelbildern)

Zuschriften an die Schriftleitung (Manuskripte, Belegstücke):

Dr. Franz Pfeffer, Linz a. d. D., Bahnhofstraße 16, Ruf 26 8 71

Zuschriften an den Kommissionsverlag

(Versand, Abonnement- und Einzelbestellungen):

Oberösterreichischer Landesverlag, Linz a. d. D., Landstraße 41, Ruf 26 7 21

Druck: Oberösterreichischer Landesverlag Linz a. d. D.

gebenen einem Nah- und im weiteren einem Fernziele zugestrebt wird. Der jedem Kapitel beigegebene Materialnachweis ist nicht nur für die dörfliche, sondern für die gesamte Kulturarbeit von Belang, da hierbei das wesentliche, heute vorliegende Schrifttum berücksichtigt ist.

Von besonderem Wert für die Praxis ist die Materialsammlung des umfangreichen 2. Bandes. Dieser Band ersetzt für den auf dem Lande Wirkenden eine ganze Bücherei und läßt für den jeweiligen Anlaß jeden das Rechte finden. Dieses Handbuch kann als wesentlicher Beitrag aller zeitgemäßen Bestrebungen, unser Landvolk als tragende Grundschicht menschlicher Gesellschaft und Gesittung zu festigen und zu erhalten, gewertet werden.

Franz Vogl

Von der wissenschaftlichen Arbeit unseres Nachwuchses

Ulm Benno; Die Stilentfaltung in der Architektur der gotischen Landkirchen in den Bezirken Freistadt und Perg in Oberösterreich. Phil. Dissertation, Universität Wien, 1953. 77 und V gezählte Blätter und Blätter A—C.

In seiner Dissertation legt Benno Ulm einen beachtlichen Beitrag zur heimischen Kunstgeschichte vor. Er behandelt in ihr 45 gotische Kirchen der Bezirke Freistadt und Perg. Seine Ergebnisse, aus mehrjähriger Feldforschung geschöpft und besonders für Freistadt auch archivalisch gut unterbaut, sind nicht nur im höchsten Maße klärend, sondern geradezu umstürzend! Schlagartig wird dem Leser bewußt, wie bedingt wahr unser Wissen über unsere Heimat noch ist und welch einer Unsumme von Arbeit es bedürfen wird, bis wir uns einen halbwegs gültigen Überblick verschafft haben werden! Wie nötig wäre es, eine Arbeit wie diese auch auf die anderen Bezirke auszudehnen und so für die Architektur der gotischen Jahrhunderte jene Unterlage zu erstellen, die unserem „Dehio“ nötig wäre. Mit dem ersten Zehntel ist nun ein Anfang gemacht. Es ist ein guter Anfang.

Zum erstenmal für Oberösterreich und als einer der ersten unternimmt es Ulm, auf Grund der von Wilhelm Pinder für die Plastik aufgestellten Stilgruppen eine entsprechende auch für die Kirchenbauten zu entwickeln. Ein umfangreiches Mappenwerk bringt die Grundrisse nach diesen Stilen verschiedenfabrig abgesetzt, mehr als 300 von Ulm selbst gemachte Aufnahmen helfen die Stilmerkmale erkennen, einreihen und absetzen. Aus diesem vorgelegten Material wird nicht nur die Führung Freistadts deutlich, sondern nebenbei werden, alle bisherigen Publikationen weit überholend und manche Streitfrage in neues Licht stellend (Freistädter Chor, Königswiesen u. a.), nicht weniger als 21 gotische Kirchen mit mehr oder weniger starken romanischen Bauresten ausgewiesen, was wiederum auch siedlungsgeschichtlich neue Folgerungen nach sich ziehen wird. Die Riedmark und das Machland stehen hier ja besonders im Blickfeld und Ulms Auseinandersetzung mit Klaar zeitigt ihre Früchte.

Ist es in Dimbach, Mauthausen, St. Georgen am Wald und Zell nur die Westwand, in Ried und Neumarkt nur die Ostwand des Langhauses, so wird in Pierbach, in dem Freistädter Johanneskirchlein, in Rechberg und Waldburg das ganze Langhaus, ja in St. Nikola die ganze Kirche und in St. Thomas doch das Mittelschiff aus romanischem Mauerwerk gebildet. Bei einer ganzen Reihe von erweiterten Kirchen blieb die West- und Ost- bzw. die ganze Nordwand im gotischen Erweiterungsbau, den man nach Süden hin vorlegte, erhalten. Dies gilt für Arbing (Burg), Gutau, Lasberg und Saxen, aber überraschenderweise auch für Schönau, Tragwein und Unterweißenbach.

Ins 13. bzw. 14. Jahrhundert reichen die Chöre von Grein, Grünbach, Neumarkt, Rainbach, Ried, Wartberg (Pfarrkirche und Wenzelskapelle, wie schon aus den freigelegten Fresken bewiesen war) und Weitersfelden. In Freistadt stammen Vorbau und Apside des Johanneskirchleins, in seiner Pfarrkirche die Schiffe (ohne das nördliche) und die viel zu wenig bekannte Einsäulenkirche in St. Peter aus diesem in Oberösterreich selten belegten Abschnitt.

Es folgt der „provinzielle, weiche“ Stil (etwa um 1400 bis 1430), der durch die Chorbauten in Gutau, Kreuzen, Lasberg, Perg, Pierbach, Saxen, Unterweißenbach vertreten ist. Andersorts hat sich nur mehr eine Wand aus dieser Stilperiode erhalten, so in Königswiesen die Südwand, in St. Thomas die linke Seitenkapelle und in Pergkirchen das Südschiff. In Zell stammt die linke Seitenkapelle aus dieser Zeit.

Der „weiche Stil“ zeigt sich am reichsten in Freistadt, der damals einzigen Stadt des Besprechungsgebietes, so im Chor von St. Peter und in seiner Mariahilf-Kirche (Böhmervorstadt).

Für den „eckigen Stil“, der bis in die siebziger Jahre reicht, sprechen das Langhaus obiger Kirche wie das des benachbarten Rainbach und wiederum St. Peter, während um diese Zeit die Chöre in Grein, Leopoldschlag, Pergkirchen und St. Oswald ihre Gestaltung erhielten. Wir sehen, wie die Kirchen meist von Ost nach West gebaut zu werden scheinen, und wie bisher nur selten eine Kirche in einem Zug und in einer Stilperiode vollendet werden konnte.

Für den Stil der „langen Linie“ führt Ulm nicht nur Altenburg und Arbing an, sondern auch Niederzirkling, die bisher erste gotische Kirche, die einheitlich durchgeführt wurde. Die bekannte Kirche von Kefermarkt verrät in der Bauanlage ihrer Schiffe die Planung der Wallfahrtskirche (St. Wolfgang).

Unbeirrt von den bisherigen Kontroversen weist Ulm den herrlichen Chor und die Taufkapelle der heutigen Freistädter Pfarrkirche schon dem „ersten Barock“ der Gotik der achtziger Jahre zu.

Um 1500 laufen wie in der Plastik so auch in der Architektur mehrere Stile nebeneinander. Der eigentlichen „Spätgotik um 1500“ werden die Bauten von Hirschbach (nur der Chor, der sich deutlich vom Langhaus absetzt), Unterweißenbach mit seiner zweischiffigen Halle und Zell b. Zellhof nur mit seinem Mittelschiff zugewiesen. Viel breiter ist das Feld der sogenannten „Deutschen Frühklassik um 1500“; es sind nicht weniger als 27 Bauten, die überwiegend oder einheitlich, wie Allerheiligen, Mauthausen oder Waldburg, hier zu nennen sind. Arbing, Kefermarkt, Mönchsdorf, Pabneukirchen, Schwertberg, Waldhausen (Pfarrkirche) und Windhaag gehören durch ihre Chöre dieser Strömung an. In Gutau, Hirschbach, Kreuzen, Lasberg, Neumarkt, Oberrauhenödt, Perg, Pierbach, Ried in der Riedmark und Wartberg sind es die Schiffe, in Zell die Seitenschiffe, in Tragwein ist es allein das Netzgewölbe, in Altenburg die Südkapelle (mit den bedeutenden Fresken darunter). Neben dieser „klassischen“ Gruppe ist die „zweite Barockgotik“ (um 1510 bis 1520) selten. Ist, so fragen wir, das Mühlviertel im Grunde seines Wesens barockfeindlich? In St. Michael, der einsamen Bergkirche, ist es der Chor, in Leopoldschlag und Pabneukirchen sowie im einmaligen steinernen Wald von Königswiesen das Schiff, das damit bestimmt aus der „Kleinindischen Früharbeit“ herausgelöst wird. Für eine „spätgotisch-manneristische“ Gruppe aus der Zeit von 1520 und in das folgende Jahrzehnt auslaufend bringt Ulm St. Georgen a. W., Dimbach und Mitterkirchen als Beispiele. Ferner begegnen wir dem Ausklang der Gotik in Schönaun nur in den Rippen, weiter in Schwertberg, St. Oswald, Windhaag und Pergkirchen. In Rechberg zeigt der Chor diesen Stil, in Saxen der ganze Kircheninnenraum ohne Chor.

Manche Kirche hat Baudetails aus fünf verschiedenen Perioden. Nur ganz wenige Kirchen blieben seit der Romanik (St. Nikola) unverändert. In der Regel scheint der Chor vor dem Schiff erbaut. Doch ist diese Regel nicht ohne Ausnahmen. Die Zusammenstellung der Maßwerkfenster zeigt die Schwierigkeit der Lage. Nach der Form allein gehen kann man nicht. Rückgriffe auf ältere Formen kommen vor, auf Verschleppung oder Rückständigkeit kann jedoch daraus nicht geschlossen werden. Die eingeschriebenen Kirchendatierungen decken sich im allgemeinen mit den Stilformen.

Hoffentlich kommt Ulm, der sich durch seine Mitarbeit an der neuen Ausgabe des Handbuches der Kunstdenkmäler Oberösterreichs (Dehio-Ginhart) weiterhin in das Mühlviertel ausgezeichnet eingearbeitet hat, auch dazu, die übrigen Bezirke in dieser Weise aufzuschließen! Da in Plan, Bild und Text jede Kirche im einzelnen dargestellt ist, findet sich nun für die Heimatbücher des Mühlviertels neues Unterlagenmaterial. Da der junge Doktor in Freistadt lebt, wird es für die Heimatvereine kein Schweres sein, sich von ihm selbst in das Material seiner Dissertation einführen zu lassen. Wir hoffen, daß unsere Zeilen bald durch eine breitere Publikation in diesen Blättern durch den Autor selbst ihre Ergänzung finden.

Schön und erfreulich, daß einmal ein kunsthistorisches Thema aus Oberösterreich gegeben wurde. Um ein kleines Fleckchen wurde das Weiß unserer Kulturkarte durch diesen Beitrag verringert. Wir danken dem jungen Kunsthistoriker, der in klarer, phrasenloser Sprache das mühsam erarbeitete Material erschöpfend und verständlich dargestellt hat.

Otfried Kastner